



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 14. September 1885.

Nr. 427.

Deutschland

Berlin, 13. September. Gestern früh starb ohne vorangegangene Krankheit im 73. Lebensjahre der ehemalige königliche Staatsminister Karl Hermann Bitter, der 3 Jahre hindurch, von 1879 bis 1882, das preussische Finanzministerium geleitet hat. Karl Hermann Bitter bildete, als er Finanzminister wurde, bereit auf eine 46jährige Beamten-Laufbahn zurück, die er im Jahre 1833 in Berlin als Auskultant begonnen hatte. Er war damals 20 Jahre alt; 1813 wurde er in Schwedt a. D. geboren. Seine Ernennung zum Finanzminister wirkte einigermaßen überraschend, da er in den verschiedenen amtlichen Stellen, die er bis dahin bekleidet hatte, nur wenig Gelegenheit gefunden, sich mit dem Ressort der Finanzen vertraut zu machen. Man rühmte mit Recht seine durch ein langes Leben hindurch bewährten achtbaren Gesinnungen, seinen Eifer bei all' den zahlreichen Missionen, zu denen er im Laufe jener 46 Jahre berufen war, allein man wußte bis dahin nichts von einer spezifischen Begabung des gewissenhaften und tüchtigen Beamten für die Leitung der Finanzen. Er war 4 Jahre hindurch als preussischer Bevollmächtigter Mitglied der europäischen Donau-Kommission in Gala gewesen, war dann eine Reihe von Jahren Oberinspektor für die Rheinschiffahrt in Mannheim, und während des Krieges mit Frankreich wurde er mit der Präfektur des Bogen-Departements betraut. Lediglich ein Jahr hindurch hatte er als Oberregierungsrat und Leiter der Finanz-Abteilung in Bosen Gelegenheit, sich mit finanziellen Angelegenheiten zu beschäftigen. Seit 1877 war er Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern. Das Stauen über seine Ernennung zum Finanzminister war also sicherlich berechtigt und ist auch durch seine Leistungen nicht gemindert worden. Bitter wurde der Nachfolger des Herrn Kobrecht. Ihm fiel namentlich die Aufgabe zu, die weitere Durchführung des mit der Zollgesetzgebung von 1879 eingeleiteten Steuerreformplanes, insbesondere die Erhöhung der indirekten Einnahmen des Reiches durch die Einführung des Tabakmonopols, sowie durch die Erhöhung der Einnahmen aus der Spiritus- und der Braumalz-Steuer zu ermöglichen. Allein seine selbstständige Thätigkeit auf diesem Gebiete war, wenn man nach den vorliegenden Thatsachen urtheilen darf, eine keineswegs hervorragende. Ein Stamm ausgezeichnet gebildeter und mit allen Einzelheiten des Finanzwesens vertrauter Beamten ermöglicht es freilich dem Chef des Ressorts, sich allmählig mit den Angelegenheiten desselben vertraut zu machen, ohne nach außen hin allzu großen Fährlichkeiten sich ausgesetzt zu sehen. Das war denn auch mit Herrn Bitter der Fall; die Dinge gingen unter seiner Leitung ihren regelmäßigen Gang, wenn auch von einer eigentlich schöpferischen Thätigkeit auf finanziellem Gebiete unter seinem Regime nicht die Rede war. Auch sein Auftreten im Abgeordnetenhaus war nicht dazu angethan, eine besonders hohe Meinung von der Begabung des Herrn Bitter für das Ressort, zu dessen Leitung er berufen war, hervorzurufen, und allmählig griff in weiteren Kreisen die Ueberzeugung Platz, daß er nicht der rechte Mann am rechten Platze sei. Es konnte nicht fehlen, daß diese Erkenntnis auch an maßgebender Stelle sehr bald zum Durchbruch gelangte, und nur der Abneigung, welche man in Preußen gegen einen allzu häufigen Ministerwechsel hegt, war es zuzuschreiben, daß Herr Bitter trotzdem 3 Jahre im Amte blieb. Während dieser Zeit gingen freilich die Dinge, dank den ausgezeichneten Kräften, die unserem Finanzministerium in seinem Beamtenstand zu Gebote stehen, ihren geordneten Gang. Allein die weitgehenden Pläne des Fürsten Bismarck fanden bei dem verantwortlichen Träger des Portefeuilles nicht jenes Verständnis und jene Unterstützung, die für deren Durchführung erforderlich erschienen. Es fanden in Folge dessen Differenzen zwischen dem leitenden Staatsmann und dem Finanzminister statt, welche zu dem Mitte Juni 1882 eingereichten Entlassungsgeßuch des Herrn Bitter Veranlassung gaben, das Ende jenes Monats vom König bewilligt wurde. An Stelle des Herrn Bitter wurde Herr von Scholz alsdann zum Finanzminister ernannt.

Seitdem lebte Herr Bitter procul negotiis. Er hatte sich trotz seines vorgerückten Alters kurz

vor seinem Scheiden aus dem Finanzministerium mit einer jüngeren Dame vermählt. Er hat die letzten Jahre seines Lebens in Berlin in stiller Zurückgezogenheit zu wissenschaftlichen Arbeiten benutzt und sich vielfach musikalischen Genüssen hingeegeben, für welche er von jeher eine hervorragende Neigung hatte.

Karl Hermann Bitter hatte nämlich neben seiner amtlichen Thätigkeit der Musik ein eingehendes Studium zugewandt und er ist mit einer Reihe biographischer und kritischer Schriften, welche vorwiegend dem Gebiete der Musik angehören, an die Öffentlichkeit getreten. Ganz besonders bildete Johann Sebastian Bach den Gegenstand seines eifrigen Studiums. Sein biographisches Werk über diesen Meister, das zwei Bände umfaßt, ist in Berlin im Jahre 1865 erschienen und hat im Jahre 1881 in einer vierbändigen Ausgabe seine zweite Auflage erlebt. In weiterer Folge veröffentlichte er ein Buch über Karl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedrich Bach und deren Brüder, das im Jahre 1868 erschienen ist. Dazwischen gab er Monographien über Mozart's „Don Juan“, Gluck's „Iphigenie in Tauris“ heraus. 1872 erschienen „Beiträge zur Geschichte des Dratoriums“ von ihm, und außerdem hat er ein Essay über „Terminus, Handel und Shakespeare“ veröffentlicht. Seine Bücher tragen den Stempel aufrichtiger und warmer Kunstbegeisterung und bekunden die Gewissenhaftigkeit und den eifrigen Sammeltrieb ihres Autors. Aber auch in ihnen wird man vergeblich nach schöpferischer Originalität suchen. Eine stark reaktionäre Gesinnung war auch dem Musiker Bitter eigen. Ein Verständnis für die gewaltige Entwicklung, welche die Musik seit den Tagen Mozart's erfahren hat, war ihm nicht gegeben. Schon Beethoven erschien ihm als ein gefährlicher Revolutionär, und alles, was seitdem geschaffen ist, trug seiner Ansicht nach nicht nur den Stempel des Epigonenhums, sondern den einer gefährlichen Zerfurchung an sich. Es muß erleuchtend erscheinen, daß ein Schriftsteller, der einen solchen Standpunkt einnahm, keine tiefere greifende Wirkung ausüben konnte.

(Berl. Hof. Cour.)

Die Kommission der internationalen Telegraphen-Konferenz hat sich, wie der „Times“ von hier berichtet wird, über die folgenden Bestimmungen eines internationalen Telephonsystems geeinigt, die demnächst der Plenarversammlung vorgelegt werden sollen und, wie der Gewährungsmann glaubt, von derselben auch angenommen werden dürften.

1) Die Verwaltungen der kontrahirenden Staaten können nach Bedarf eine internationale telephonische Verbindung herstellen, indem sie hierfür entweder besondere Drähte legen, oder die bereits vorhandenen benutzen. 2) In Ermangelung besonderer Vereinbarungen zwischen den genannten Verwaltungen sollen diese Drähte nach einem Telephonbureau eines Staates geleitet werden, von wo der Anschluß entweder mit den für den allgemeinen Verkehr vorhandenen Bureaus, oder mit den Privatgebäuden, Komtoirs, Fabriken u. s. w. erfolgt. 3) Die Verwaltungen werden bezüglich der Wahl der Apparate und der Einzelheiten des Dienstes Vereinbarungen treffen und gemeinsam den Tarif für jede einzelne telephonische Verbindung feststellen. 4) Die für die Feststellung der Tarife und die Dauer der Verbindung zu Grunde zu legende Einheit ist eine Unterhaltung von 5 Minuten Dauer. 5) Der Gebrauch des Telephons richtet sich nach der Reihenfolge der Anmeldungen. Dieselben Korrespondenten dürfen nicht mehr als zwei aufeinander folgende Unterhaltungen von je 5 Minuten Dauer miteinander führen, ausgenommen, wenn vor ihnen oder während ihrer Unterhaltung von anderer Seite nicht Anspruch auf Benutzung der telephonischen Verbindung gemacht wird.

Ferner ist in der Kommission über die Bestimmungen das Folgende beschlossen worden:

1) Postanweisungen können zwischen Bureaus, welche sich über eine derartige Uebermittlung vereinbart haben, auf telegraphischem Wege übersandt werden und heißen dann telegraphische Anweisungen. 2) Telegraphische Anweisungen kosten ebenso viel und werden behandelt, wie gewöhnliche Privattelegramme. Sie können aber unter denselben Bedingungen, wie diese, mit der

Bezeichnung „bringend“, „Empfang bestätigt“, „per Post oder Boten zu bestellen“, befördert werden. Außer dem nachstehend verzeichneten Theil der Depesche kann dieselbe eine Privatbotschaft des Absenders an den Empfänger enthalten. 3) Telegraphische Anweisungen müssen von dem Bureau abgehandelt werden, welches das Geld empfangen hat, und an dasjenige Bureau gerichtet sein, welches dasselbe bezahlen soll. 4) Eine theilweise Wiederholung ist obligatorisch (nämlich Namen und Beträge). 5) Das die Anweisung erhaltende Bureau wird diejenigen Maßregeln treffen, welche ihm als rathsam erscheinen, damit die zum Empfang berechtigte Person das Geld erhält, sowie für die Einziehung der Kosten für die Beförderung über die Linien hinaus.

Der „Times“-Korrespondent meint, die Konferenz werde ihre Verhandlungen in nächster Woche schließen, da bis noch zu erledigenden Arbeiten nur noch einen oder zwei Tage in Anspruch nehmen dürften.

Dem hiesigen spanischen Gesandten Grafen Benomar ist eine Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge angezeigt worden, daß ein Kurier, welcher Entschuldigungen der spanischen Regierung wegen der Beschimpfung des deutschen Wappens überbringt, nach Berlin unterwegs sei. An die Fortsetzung der Verhandlungen über die materielle Frage der Karolinen könne diesseitig nicht eher herangetretten werden, als bis diese (formellen) Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt seien, wozu, wie aus obigen hervorgeht, alle Hoffnung vorhanden sei.

Ueber den Zusammenstoß der beiden deutschen Torpedoboote im Langelandsund wird der Kopenhagener „Nat.-Tid.“ unterm 11. d. von einem Augenzeugen Folgendes berichtet:

Am Dienstag Abend zwischen 8-9 Uhr befanden wir uns im Langelandsund zwischen Drob und Hon. Wir hatten gerade unsere Segel gestrichen, um die Neze auszuwerfen, als wir in circa eine Meile Entfernung nach Süden zu mehreren Lichter bemerkten, welche wir als von andern Heringsfängerbooten herrührend annahmen. Es war vollständig stilles Wetter, aber sehr finster. Als wir einige Neze ausgeworfen hatten, sahen wir zu unserem Erstaunen die erwähnten Lichter und so nahe kommen, daß sie sich nur noch etwa hundert Ellen von uns befanden, und wir konnten nun sehen, daß sie von einem aus 7 Torpedoboote bestehenden Geschwader herrührten. Sämmtliche Torpedoboote gingen in Kielwasserlinie; einen Augenblick später, nachdem wir die Schiffe erkannt hatten, hörten wir, daß das vorderste Boot Signale mit seiner Dampfpeife gab, worauf dasselbe und die beiden in der Reihe folgenden zur Seite wendeten. Die übrigen Boote setzten ihren Kurs fort. Nr. 2 war indessen ganz rund gegangen und segelte nach den Anderen zu, wobei es mit heftigem Krach auf Nr. 3 stieß. Laute Kommandoruufe, Signale der Dampfpeifen und Schüsse erschollen nun durcheinander. Die fünf Boote eilten sofort ihren Kameraden zur Hülfe. Um nicht zu riskiren, übersogelt zu werden, mußten wir unsere Neze einziehen und fortrudern. Kurz darauf sahen wir, daß ein Torpedoboot sich Nr. 2 zur Seite gelegt hatte, um es, da es stark beschädigt war, ins Schlepptau zu nehmen. Als aber das Bugstren begann, schlingerte das beschädigte Boot so heftig, daß das Weiterrutschgehen aufgegeben werden mußte. Die fünf Torpedoboote nahmen nun Kurs nach dem Lande zu, wo sie während der Nacht zu Anker gingen, während das beschädigte Boot nebst einem anderen auf der Kollisionsstelle zu Anker gehen mußte. Der Zusammenstoß erfolgte um 9 Uhr und noch um 12 1/2 Uhr konnten wir die Laternen beider Schiffe sehen, so daß anzunehmen ist, daß das beschädigte Boot nicht vor 1 Uhr Nacht gesunken ist. — Am 9. d. lagen die Dampfer „Blücher“, „Ulan“ und Engländerdampfer „Greif“ mit mehreren Prähmen bei der Unglücksstelle, hatten aber bis zum 10. d., Nachmittags 3 Uhr, das gesunkene Torpedoboot noch nicht gefunden. Das Wetter war dieser Arbeit nicht günstig.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. September. Wir haben vor einigen Tagen ausführlich über die allgemeine Schneider-Versammlung berichtet, welche am Don-

nerstag Abend im Viktoriagarten abgehalten wurde, und halten es daher für unsere Pflicht, heute auch einen ausführlichen Bericht über eine Versammlung zu bringen, welche am Sonnabend Abend der „Verband Stettiner Konfektions-Firmen“ abgehalten hat und in welcher der Standpunkt der Konfektionäre ihren Arbeitern gegenüber erörtert wurde unter besonderer Berücksichtigung der letzten Schneider-Versammlung. Herr Weill — Firma Saalmann und Weill — hatte das Referat übernommen und ging zunächst auf die Veranlassung der Begründung des Verbandes näher ein. Die Konfektionäre seien durch die bei ihnen beschäftigten Arbeiter oft in ganz empfindlicher Weise geschädigt worden, die denselben übergebenen Sachen seien von einigen in schlechter Ausführung abgeliefert worden und bei dem geringsten Tadel darüber seien die Konfektionäre den größten Schmähungen ausgesetzt. Andere hätten die ihnen übergebenen Sachen verzeht und die Konfektionäre seien schließlich gezwungen gewesen, die Sachen wieder einzulösen und Hülfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Nachdem die Schneider einen Verband gegen die Arbeitgeber gegründet hatten, seien die Letzteren gezwungen gewesen, gleichfalls Stellung zu nehmen und zum eigenen Schutz einen Verband zu begründen. Bei Gründung dieses Verbandes sei jedoch kein Wort über die Lohnfrage geredet und wenn in der letzten Schneider-Versammlung darauf hingewiesen sei, daß der Verband die Absicht habe, die Löhne zu drücken, so könne dies nur geschehen sein, um der Deffinitivität eines solchen Begriffes vor den angeblichen Absichten der Konfektionäre herabzubringen. Die Zwecke des Verbandes seien im § 1 des Statuts vorsehen genau ausgedrückt. Dieser Paragraph lautet:

Die unterzeichneten Firmen sind zu einem „Verband Stettiner Konfektions-Firmen“ zusammengetreten, welcher den Zweck hat, den Verbandsfirmen einen tüchtigen und gestützten Arbeiterstand durch Ausschreibung der schlechten Elemente zu schaffen bzw. zu erhalten und zu verhindern, daß Konfektions-Arbeiter, welche durch Veruntreuungen, Achtungsverletzungen gegen ihre Arbeitgeber, Einschüchterung ihrer Mitarbeiter bezugs Herbeiführung einer Arbeitseinstellung und dergleichen oder durch schlechte Arbeit ihre Unwürdigkeit und Unfähigkeit erweisen haben und deswegen von einer Verbandsfirma entlassen sind, bei einer andern Verbandsfirma Arbeit finden.“

Hierin finde ich doch nicht ein Wort über die Lohnfrage. In der letzten Schneider-Versammlung sei beschlossen worden, daß eventuell gegen die Firmen von B. Brod und D. Simonsohn Reklamationen proklamirt werden sollen, und zwar gegen die Firma D. Simonsohn deshalb, weil der Inhaber dieser Firma Vorsitzender und Begründer des „Verbandes der Konfektionäre“ sei und gegen die Firma B. Brod, weil der Inhaber dieser Firma dafür Sorge getragen habe, daß mehrere Schneider, welche in seinem Geschäft gearbeitet hätten, aber wegen Meinungsverschiedenheiten entlassen waren, in keinem anderen hiesigen Geschäft wieder Arbeit erhielten. Redner geht sodann näher auf die angebliche Meinungsverschiedenheit ein, welche zwischen der Firma B. Brod und Simon, nicht mehreren bei ihr beschäftigten Schneidern geherrscht habe. Der Schneidermeister G. Reuthe hätte einem Posten Röde abgeliefert, an dem sich verschiedene Mängel bemerkbar gemacht hätten, die Röde seien deshalb retournirt, aber schon in einer Stunde von der Frau des N. in demselben Zustand wieder überbracht worden. Als die Röde wiederum nicht in so mangelhaftem Zustand abgenommen seien, habe die Frau erklärt, dann möge Herr Brod die Sachen nur holen lassen und in einer am nächsten Tage an Herrn D. überhändigten Postkarte sei dieselbe Erklärung noch einmal ausgesprochen worden. Als Herr D. die Röde nicht holen ließ, sei folgender Brief bei ihm eingegangen:

„Ich ersuche Sie nochmals, Ihre Röde holen zu lassen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehe, die betreffenden Röde zu verzeihen, da morgen Sonntag ist und ich meinen Leuten den Lohn dafür zahlen muß. Ich mache Sie noch aufmerksam, daß ich die Röde nicht bringe, wie ich auch schon auf der Karte bemerkt habe. G. Reuthe.“

Nun sei Herr B. gezwungen gewesen, die Sachen abholen und von anderer Seite nochmals

Andern zu lassen und er habe sich allerdings veran-
laßt gesehen, diesen Fall den übrigen Verbands-
mitgliedern zur Warnung mitzutheilen und von
dem Vorstande des Verbandes sei eine Versamm-
lung einberufen worden, zu welcher auch Herr
Neuthe geladen sei, da dies Bedingung sei nach
§ 5 des Statuts, welcher folgenden Wortlaut
habe: „Der Vorstand entscheidet nach absoluter
Majorität; er ist verpflichtet, vor Entscheidung des
Urtheils sowohl den Antragsteller als auch den
Arbeiter anzuhören und sich die sonst etwa erfor-
derlichen Aufklärungen zu verschaffen.“ Neuthe
sei jedoch nicht erschienen, dagegen sei für ihn
die Lohnkommission der Schneider eingetreten und
habe an den Vorsitzenden des Verbandes folgendes
Schreiben gesandt:

„Durch den von den Herren Konfektionären
gegründeten „Verband“ haben Verhandlungen über
einzelne bei den Verbands-Mitgliedern arbeitende
Schneider stattgefunden und sind letztere unter
Angabe von Zeit und Ort der Verhandlung da-
von mit dem Hinweis auf § 5 des Verbands-
Statuts, nach welchem Jedem das Recht, der be-
treffenden Verhandlung beizuwohnen, zugesprochen
worden, benachrichtigt worden.“

In Folge dessen steht die unterzeichnete Kom-
mission sich genöthigt, den Verband der Konfek-
tionäre ergebend um Zusendung eines Statuts zu
bitten. Motivirt wird diese ergebene Bitte durch
den Umstand, daß die Mitglieder der unterzeich-
neten Kommission ihren Kollegen gegenüber ver-
pflichtet sind,

- 1) für das Einvernehmen von Arbeitgebern
und Arbeitnehmern mit möglichster Wahrung der
Interessen der Letzteren, besonders in Fragen des
Lohnes, zu sorgen,
- 2) über diese ihre Thätigkeit, wie über den
Stand des Einvernehmens und Nicht-Einver-
nehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern
zu berichten.

Nach den bisher in die Deffentlichkeit gelang-
ten Aeußerungen einzelner der Herren Konfektionäre
ist der Verband gegründet

- 1) um das gute Einvernehmen zwischen Ar-
beitgeber und Arbeitnehmer konstant zu erhalten,
allerdings durch Wahrung des Interesses der Er-
steren, und
- 2) um die Arbeitgeber vor Unverschämtheiten
und Ausschreitungen der Arbeitnehmer, sei es in
privaten oder öffentlichen Fällen, zu schützen.

Aus den Auslassungen einzelner Konfektionäre
entnehmen wir, daß Sie nicht Gegner des Ge-
dankens, mit uns zu verhandeln, sind, weshalb
wir den Verband bitten, uns Zeit und Ort einer
solchen Verhandlung mit der Lohnkommission ge-
meinsam anzuzeigen zu wollen, vorausgesetzt, daß wir
bis zum Mittwoch, den 9. d. Mts., in den Besitz
des Verbands-Statuts gelangt sind. Billigen
können wir nicht, daß Sie einseitig vorgehen, an-
dererseits werden wir stets den Standpunkt der
Unparteilichkeit wahren. Sollte wider Erwarten
unser an Sie gerichtetes Schreiben unbeantwortet
bleiben, so würden Sie uns zwingen, den Weg
der Deffentlichkeit zu betreten. In der Hoffnung,
unsere Bitte geneigtest beschieden zu sehen, zeichne
die Lohn-Kommission. Kersten. Krämer.“

Redner geht nun näher auf dieses Schreiben
ein; wenn die Lohn-Kommission das Interesse der
Arbeiter wahren wolle, so dürfte sie dies nicht
dadurch, daß sie in leichtsinniger Weise Streiks ins
Leben rufe, da durch dieselben die Arbeiter wahr-
lich nie Vortheil hätten und in den seltensten
Fällen einen Nutzen erzielten. Es wäre sehr
schön, wenn der Einzelne die Interessen seiner
Kollegen vertrete, aber es müsse dann auch das
Interesse thatsächlich gewahrt werden. Auch der
Verband der Konfektionäre wolle die Interessen
der Arbeiter wahren, aber nur der Arbeiter, welche
treu zu ihrem Arbeitgeber stehen. Die Konfektionäre
müssen sich oft von ihren Arbeitern — gelinde
gesagt — Unartigkeiten sagen lassen, aber welche
ganze Romane geschrieben werden könnten. Son-
derbar sei das Verlangen der Lohn-Kommission,
daß der Verband mit ihr in Verbindung treten
solle, dieselbe habe früher nie die Verpflichtung
gelehrt, mit den einzelnen Konfektionären zu ver-
handeln und jetzt solle der Verband die Verpflich-
tung übernehmen, mit der Lohn-Kommission zu
verhandeln. Letztere sei bisher stets einseitig vor-
gegangen, jetzt billigt sie plötzlich einseitiges Vor-
gehen nicht. Wie alle an die Konfektionäre bisher
gerichteten Schreiben enthalte auch der Brief der
Lohn-Kommission am Schlusse die Drohung, man
werde die Sache an die Deffentlichkeit bringen
und diese Drohung sei auch sofort durch Einberu-
fung der Schneider-Versammlung wahr gemacht
worden, dadurch seien auch die Arbeitgeber nun
gezwungen, öffentlich ihre Erklärungen abzugeben.
Es läge im Interesse der Schneider, wenn sie den
Konfektionären gegenüber nicht so schroff auf-
treten, denn sämtliche hiesigen Konfektionsfirmen
sind nicht an Stettin gebunden, sie könnten in
jeder anderen Stadt ihr Geschäft mit demselben
Erfolg betreiben. Für die Gemeinde Stettin wäre
dies ein großer Verlust, da von diesen Firmen
nicht Tausende, sondern Hunderttausende jährlich
an Lohn ausgezahlt würden. Die Hungerlöhne,
die angeblich die Schneider erhalten, bestreitet Red-
ner entschieden, dieselben würden noch sehr anständig
bezahlt; Referent habe z. B. im Monate August
einem Meister, welcher mit 2 Gesellen arbeitet,
300 Mark und einem Meister, welcher mit 1 Ge-
sellen arbeitet, 183 Mark an Arbeitslohn gezahlt
welcher Handwerker verdiene das und welcher
Handwerker sei sonst in der glücklichen Lage, bei
Ablieferung der Waare sofort das Geld dafür zu
erhalten? Die Konfektionäre berücksichtigen ihre
Arbeiter derart, daß sie dieselben selbst bei schlec-

tem Geschäftsgange nicht entlassen, sondern immer
weiter auf Lager arbeiten lassen. Redner schließt
sein Referat mit der Erklärung, daß, falls von
den Schneidern ein Streik beschlossen würde, dies
der leichtsinnigste Streik wäre, der je in Szene
gesetzt sei, da für einen solchen auch nicht der ge-
ringste Grund vorliege.

Der Vorsitzende, Herr D. Simonson,
spricht seine Ansicht dahin aus, daß die Verbands-
Mitglieder mit der Lohn-Kommission der Schnei-
der nichts zu thun habe, da das Verbandsstatut
über die Lohnfrage nicht das Geringste enthalte.
Hätten die einzelnen Schneidermeister berechtigte
Wünsche, so würden dieselben jeder Zeit von dem
Verbande berücksichtigt werden. Sollte die Lohn-
Kommission einen Streik für einzelne Geschäfte
beschließen, so sei es Ehrensache aller Verbands-
Mitglieder, sofort in ihren Geschäften gleichfalls
die Arbeit einzustellen. Was die in Stettin ge-
zahlten Löhne betreffe, so seien dieselben keines-
wegs so schlecht gestellt, wie verbreitet werde; der
Inhaber einer der größten Konfektions-Firmen
Deutschlands, Herr Sulzheimer in Worms, hat
erklärt, daß die hier gezahlten Löhne mit den in
Worms gleich ständen, obwohl die hiesigen Kon-
fektionäre gern 10 Prozent Arbeitslohn mehr zah-
len würden, wenn sie die Preise für ihre Waare
erzielen würden, welche die süddeutschen Firmen er-
halten. Die Schneider berechneten den Konfek-
tionären einen ganz erheblichen Verdienst, sie be-
denken dabei aber nicht, daß oft 5 Prozent Re-
tournee seien, welche durch die Unreclität der Ar-
beiter entstanden, dazu kämen die Verluste durch
Abzüge und Frachten und der schließlich verblei-
bende Gewinn sei nicht sehr erheblich.

Demnach wurde einstimmig beschlossen, der
Lohn-Kommission das erbetene Statut nicht zu
übersenden. Ehe der Vorsitzende die Versamm-
lung schließt, legt er den Anwesenden gute Be-
handlung ihrer Arbeiter an's Herz, jeder Konflikt
möge vermieden und auch den jungen Leuten in
den Geschäften nicht überlassen werden, die Ar-
beiter zu maßregeln. Jeder Konflikt möge von
dem Prinzipal selbst in Ruhe und Güte entschei-
den und geordnet werden.

Zur „Stettiner Festwoche“ wird uns
nachträglich noch geschrieben: Als vor einigen
Wochen der Verein deutscher Ingenieure seine
Versammlungen in Stettin abhielt, prangte die
Stadt im Flaggenschmuck und bemühte sich durch
Festlichkeiten mancher Art ihren Gästen Aufmerk-
samkeit und Ehre zu erweisen. Als dagegen in
der vergangenen Woche mehrere Hundert Geis-
liche und andere angesehene Männer aus Pom-
mern und darüber hinaus zu kirchlichen Versamm-
lungen in unserer Manern vereinigt waren, war
nichts dergleichen zu spüren, und die hiesige Ein-
wohnerschaft nahm von ihren Gästen keine Notiz.
Nicht einmal das Konzerthaus, in dessen Räumen
die Versammlungen stattfanden, hatte gesagt.
Und doch sollte man für kirchliche Dinge, die je-
den Christen angehen, unter einer christlichen Be-
völkerung mehr Interesse, Theilnahme und Be-
ständnis erwarten können als für die Versamm-
lungen von Ingenieuren, deren rein sachmännische
Interessen dem großen Publikum ferner liegen
müssen. Vergleicht man hiermit die Berichte über
den Festschmuck, welchen die Stadt Münster vor
kurzem aus Anlaß der diesjährigen katholischen
Versammlung angelegt hatte, so fällt der Mangel
solcher äußeren Aufmerksamkeit in einer evangeli-
schen Stadt bei ähnlichem Anlaß doppelt auf.
Zur Entschuldigung wollen wir freilich sagen,
daß die „Stettiner Festwoche“ der hiesigen Be-
völkerung noch etwas neues und fremdes gewesen
sein mag, und wollen darum auch hoffen, daß
diese Noth für künftige Fälle nicht unbeachtet
bleibt. Jedenfalls mag das rühmend anerkannt
werden, daß die Beteiligte an den Versamm-
lungen selbst seitens der hiesigen Behörden sowie
anderer angesehener Persönlichkeiten und weiterer
Kreise eine sehr rege und erfreuliche gewesen ist,
und das ist und bleibt freilich auch die Haupt-
sache.

In der St. Markuskirche in Berlin fand
am Sonntag Vormittag die feierliche Einführung
des zum dritten Geistlichen ernannten Predigers
Göhre aus Stettin statt. Der Magistrat von
Berlin war durch die Stadträte Fürstenau und
Weise, das Stadtverordneten-Kollegium durch eine
größere Deputation von Stadtverordneten vertre-
ten; der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-
Vertretung von St. Markus waren in corpore
anwesend. Altar und Kanzel prangten in dufti-
gem Schmuck und auch um die Eingänge zur
Kirche wandten sich Quirlanden von Blumen und
Blättern. Nachdem unter Orgelmusik der neuer-
wählte Selsörger von der Geistlichkeit und den
städtischen Behörden in die Kirche geleitet wor-
den war, begann der Fest-Gottesdienst mit der
vom Prediger Gähler abgehaltenen Liturgie. Super-
intendent Kreibitz, von den Predigern Gähler
und Bögehold assistirt, vollzog dann die Einfüh-
rung des neuen Geistlichen, indem er die Ver-
sorgungskunde verlas, den Neuerwählten zur treuen
Ausübung seines schweren, einer Gemeinde von
hunderttausend Seelen gewidmeten Amtes durch
Zawort und Handschlag verpflichtete und ihn, im
Berein mit den übrigen Geistlichen, segnete. Pre-
diger Göhre hielt sodann seine Antrittspredigt,
der das Wort der Schrift im 1. Korintherbriefe
Kapitel 3, Vers 8 zu Grunde lag. Liturgie
und Schlußgesang beendeten den Festgottesdienst.
Durch die Anstellung des Prediger Göhre ist die
kleine Zahl der Liberalen Geistlichen Berlins ver-
mehrt worden.

Während die Vorstellungen am Sonn-
abend Abend und Sonntag Nachmittag der von

der hiesigen Ceterle-Akademie engagierten
Vener Konzerts-Gesellschaft Gebr. Holländer
nur sehr spärlich besucht waren, wie die gestrige
Abend-Vorstellung einen so enormen Andrang auf-
wies, daß bei Beginn der Sotree um 7 1/2 Uhr die
Kasse geschlossen werden mußte, da im Saal buch-
stäblich nicht ein Plätzchen mehr zu finden war.
Hunderte mußten vor der Pforte wieder umkeh-
ren. Einige Muthige harrten draußen geduldig,
bis in den Pausen der Eine oder Andere den
Saal verließ, um an dessen Stelle den Eingang
zu erhalten. Die Aufnahme, die sämmtlichen
Künstlern, so den Herren Gebr. Holländer,
dem Charakterkomiker Herrn Dalatkiewicz,
der Sourette Fr. Gontard und der Kon-
zertfängerin Fr. Martha La Blanche zu
Theil wurde, war eine glänzende. Stürmischer
Beifall forderte immer wieder zu neuen da capo's
heraus. Die Heiterkeit erreichte zuweilen einen
gefährlichen Höhepunkt. Es ist zu bedauern, daß
das Publikum nicht schon am Sonnabend Belegen-
heit genommen hatte, die trefflichen Artisten ken-
nen zu lernen.

Heute schließt das Elysium-Theater
die Sommeraison, im Bellevue-Theater dürf-
ten die täglichen Vorstellungen bis zum 19. huj.
währen. Am Sonntag, den 20., gibt alsdann
das Schauspiel-Perional des Stadttheaters in
Bellevue die erste Vorstellung, zu der Schweizer's
Lustspiel „Großstädtisch“ gewählt sein soll.
Im Stadttheater, das seine Hallen auch erst am
Sonntag, den 20. huj., öffnet, wird, wie wir hören,
die erste Vorstellung „Lohengrin“ sein, dem
als zweite eine Novität von Paul Heyse, „Don
Juan's Ende“ folgen soll. Die zweite Neuheit
auf dem Gebiete des Schauspiels wird eines un-
genannten Verfassers sehr gerühmtes Lustspiel
„Hamälön“ sein. Unter dem Personal
finden wir alte liebe Bekannte, sowie manchen wohl
renommirten Künstler. Hoffen wir von der kom-
menden Saison für die Direktion und Publikum
das Beste.

Auf der Dreißigwälder Ausstellung für
Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie sind u.
A. prämiirt worden: Herr Kienig-Grabow
für Tauben eine bronzenen Medaille, Herr Alb.
Löffel hiersebst für eine Dezimalwaage ein
Diplom, Herr Tischlermeister Rintop-Grabow
für eine Drehrolle die bronzenen Vereinsmedaille
und Herr Delatephändler Zimmermann
hiersebst für konservirte Früchte ein Diplom.
Ganz besonders ausgezeichnet hat sich wiederum
Herr Kunststicker Alb. Bergwald aus Pyritz.
Derselbe hat für seine geschätzten Möbelwaaren
die höchste Auszeichnung, einen Ehrenpreis, er-
halten, ferner für einen ausgelegten Tisch die sil-
berne Staatsmedaille, außerdem sind drei seiner
Lehrlinge prämiirt worden, Ernst Kalmbach
für einen eigenen vieredigen Sophattisch mit dem
Ehrenpreis, Fritz Mader und Herm. Wolfg-
gramm für Thee-Tablette mit silberner Me-
daille.

Auf der Korvette „Augusta“, die jetzt
bereits allgemein als verloren gilt, befand sich,
wie das „Ussedom-Woll-Dampff.“ meldet, auch
ein junger Mann aus Müldroy, der Sohn der
Hebamme Niemer, der in der kaiserlichen Marine
als Matrose diente. Selbstverständlich ist der
Schmerz der Mutter kein geringer.

Heute Morgen wurde im Duztg beim
Bleichholm die Leiche des 60 Jahre alten früheren
Armenhändlers Franz Alexander Arndt aufge-
funden, welche etwa 10 Tage im Wasser gelegen
hatte.

Kunst und Literatur.

Wien, 13. September. Ueber den plöz-
lichen Tod des Malers Canon wird folgendes
berichtet: Canon wurde gestern Morgen von fest-
lichen Herzbeklemmungen befallen, die dem tiefen-
starken Manne bis zum Abend ergreifende Schmer-
zestöne entlockten. Am Abend trat plötzlich die
Katastrophe ein. Canon war zuletzt mit den durch
Malarts Tod unvollendet gebliebenen Lunetten für
die Wiener Hofmusen beschäftigt, die nun an eine
dritte Hand übergehen müssen.

Bermischte Nachrichten.

Der Postdampfer „Ems“, Kapit. W. Wil-
ligerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen,
welcher am 2. September von Bremen abgegan-
gen war, ist am 11. September wohlbehalten in
Newyork angekommen.

(Kindermund.) Bébé, zum ersten Mal
am Meeresstrande, bemerkte ein Dampfschiff und
sagt zur Mama: „Sieh doch, liebe Mama, eine
Lokomotive, die sich habet!“

Bankwesen.

Preussische Aprozente Staats-Anleihe von
1852. Die nächste Ziehung findet Mitte Sep-
tember statt. Gegen den Kursverlust von ca.
2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bank-
haus Karl Neuburger, Berlin, Französisch-
Straße 13, die Versicherung für eine Prämie
von 25 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Steikir

Telegraphische Depeschen.

Karlruhe, 12. September. Heute Abend
wohnte der Kaiser mit dem Großherzog und der
Großherzogin von Baden und sämmtlichen hier
anwesenden Fürstlichkeiten der Aufführung der
Oper „Carmen“ im Hoftheater während der drei
letzten Akte bei. Der Kaiser wurde beim Ein-
tritt in die großherzogliche Loge von dem das
Haus füllenden distinguirten Publikum mit stür-
mischen Ovationen begrüßt und dankte, an die

Brüstung der Loge tretend, durch wiederholtes
Borneigen.

Pozega, 12. September. Der Kaiser ist
heute Vormittag hier eingetroffen und festlich em-
pfangen worden. Nachmittags 2 Uhr empfing der
Kaiser die Deputationen aus Bosnien und der Her-
zegowina, die zusammen 467 Mitglieder zählten
und aus Vertretern aller Bezirke und Bevölkerungs-
schichten, mit den obersten Würdenträgern der
verschiedenen Konfessionen und dem Gemeinderath
von Serajewo bestanden. Die Deputationen wur-
den vom Gouverneur v. Appel geführt, welcher
eine huldigende Ansprache an den Kaiser hielt,
worauf der Kaiser ul Ulema namens der Nobame-
daner und der Ober-Rabbiner namens der Jor-
eliten dem Kaiser ihren Dank für seine väterliche
Fürsorge aussprachen. Die Bürgermeister von
Serajewo und Mostar schlossen sich diesen Dankes-
worten an und fügten die Bitte hinzu, daß der
Kaiser Bosnien und die Herzegowina durch seinen
Besuch erfreuen möge. Der Kaiser erwiderte, er
nehme die Huldigung der Bevölkerung Bosniens
und der Herzegowina mit besonderem Wohlgefallen
entgegen und erkenne an der Versicherung der
Anhänglichkeit und Dankbarkeit mit Befriedigung
die richtige Erkenntnis von seinen väterlichen Ab-
sichten und von der Fürsorge seiner Regierung für
das Wohl und Gedeihen dieser Länder. Inbe-
sondere sei es sein Wille, daß jede Konfession ihren
Glauben frei ausüben könne und daß sie in den
ihnen zustehenden Rechten von keiner Seite behindert
werde. Die Bevölkerung möge sich überzeugt halten,
daß er alle Konfessionen bei Ausübung ihrer Re-
ligion stets gleichmäßig schütze und unterstützen
werde, er erwarte aber ebenso zuverlässig, daß
auch die Bevölkerung in friedlicher Eintracht und
mit redlicher Arbeit den Aufschwung dieser Länder,
so, wie er ihm am Herzen liege, eifrigst zu fördern
bestrebt sein werde. Er hoffe sich davon so bald
als nur möglich persönlich zu überzeugen. Der
Kaiser schloß seine Rede mit den Worten: Sagen
Sie dies Alles Ihren Mitbürgern mit der Ver-
sicherung meiner kaiserlichen Huld und Gnade,
welche auch Sie auf Ihrer Heimkehr mit meiner
besten Wünschen begleitet. Die Ankündigung des
Kaisers, daß er Bosnien und die Herzegowina be-
suchen wolle, wurde mit jubelnden Zurufen aufge-
nommen. Der Kaiser richtete hierauf noch an ein-
zelne Mitglieder der Deputation besondere An-
sprachen; der Empfang dauerte bis 3 1/2 Uhr. Zu
dem Diner, welches hierauf beim Kaiser stattfand,
waren 43 Mitglieder der Deputation geladen.
Heute Abend war die Stadt mit ihrer Um-
gebung glänzend illumirt, von etwa 4000 Bürgern
wurde dem Kaiser ein Fackelzug mit Serenade
dargebracht. Als der Kaiser Abends 8 1/2 Uhr
einen Spaziergang durch die Stadt machte, wurde
er von der in den Straßen versammelten Volks-
menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Triest, 12. September. Die Probenenzen
aus Sizilien sind im Einverständnis mit der See-
behörde in Fiume einer sechstägigen Observations-
reserve unterzogen worden.

Paris, 12. September. Die Saat, welche
die radikalen Pariser Blätter mit ihren Verhugungen
gegen Fremde austreuen, beginnt in Paris bereits
ihre Früchte zu tragen. Diese Stadt, welche sich
so gern und gerade wegen des Zusammenströmens
der Fremden die Hauptstadt der Welt nennen hört,
fängt an, für Fremde ein recht ungemüthlicher
Aufenthaltort zu werden. Ein Beleg dafür liefert
nachstehender aus Paris nach England gerichteter
Privatbrief: „Sie sollten alle Ihre Freunde warnen,
seht nach Paris zu gehen; ich war gestern Zeuge
einer Scene, deren sich sogar eine irische Stadt
während der Wahlzeit schämen würde. Eine
englische Dame ging mit ihren zwei Töchtern
nahe bei dem Arc de Triomphe spazieren. Plözlich
begannen drei oder vier Pariser Bummler zu
rufen: „Nieder mit den englischen Mördern,
nieder mit der Gesandtschaft der Mörder, es lebe
Rochefort, Tod den Mördern des Olivier Pain!“
Die drei Damen wurden nach allen Regeln der
Kunst angejost und verfolgt.“

Marseille, 12. September. Hier sind ge-
stern sechs Personen am der Cholera gestorben.

Petersburg, 13. September. Gegenüber an-
derweltigen Meldungen mehrerer Blätter über po-
litische Transaktionen, welche zwischen Rußland
und Korea abgeschlossen sein sollen, kann das
„Journal de St. Pétersbourg“ versichern, daß
dieselben absolut unrichtig sind. Rußland habe
mit Korea nichts anderes als eine Handelskonven-
tion abgeschlossen, welche in sämmtlichen Punkten
analog denjenigen sei, wie sie andere Mächte, z.
B. England und Deutschland, erlangt hätten

Simbirsk, 12. September. Das Kaluga'sche
Regiment hatte bei Gelegenheit des gestern von
ihm gefeierten Festes eine Huldigungspetition an
seinen Chef, den Kaiser Wilhelm, abgehandelt. Auf
dieselbe ist alsbald eine telegraphische Antwort des
Kaisers eingegangen, welche hervorhebt, daß dem
Kaiser der Tag, an welchem er seine erste Kriegs-
auszeichnung empfangen und an welchem er sich
gerade bei dem Kaluga'schen Regiment befunden
habe, in besonders angenehmer Erinnerung sei.

Newyork, 12. September. Gutem Verneh-
men nach hat Kellay den Posten eines Gesandten
der Vereinigten Staaten in Wien definitiv nieder-
gelegt.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen
wir dem „D. N.-Bl.“:

Petersburg, 13. September. Die „Nowoje
Wremja“ lenkt die Aufmerksamkeit des russischen
Publikums auf die angebliche Uebersetzung der
baltischen Provinzen durch deutsche, namentlich
preussische Einwanderung, welche die Ortsbevölke-
rung in ihrem Verdienst beeinträchtigt.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von H. Arnold.

„Wie lange Zeit verstrich, bis Alles um mich her still und ruhig wurde, weiß ich nicht mehr — die Nacht brach herein, und ich fühlte meine Glieder von Eiseskälte durchschauern. . . Dabeiliegte ich beständig Furcht, die Fenster möchten wiederkommen, und so sagte ich mir denn ein Herz und trost aus meinem Betted hervor. . . O, werde ich je den Anblick, der sich mir bot, vergessen? Mama's ehrwürdiges weißes Haupt strahlte mir blutüberströmt entgegen — halb todt — wahnfinnig vor Entsetzen eilte ich hinaus, und stürzte die Treppe hinab.“

„Arme, arme Schwester,“ schluchzte Helene, „so hättest Du also das Haus verlassen, bevor der Doktor und Abrie kamen?“

„Wahrscheinlich, denn ich sah Niemand.“
In diesem Augenblick erscholl klägliches Weinaus aus einem Winkel des Zimmers, Niemand hatte mehr an das kleine Mädchen gedacht, welches bisher still mit seiner Puppe spielend auf dem Teppich gesessen hatte und jetzt jämmerlich nach seiner Mutter verlangte.

„Ach Gott — meine Kleine — ich hatte sie ganz vergessen,“ rief Isabella aufspringend.
„Bleibe ruhig sitzen — ich will Dir das Kind bringen,“ sagte Helene, indem sie zu der Kleinen eilte, sie auf den Arm nahm und sie Isabella auf den Schoß setzte.

„Erhöhe Dich, mein kleiner Liebling,“ suchte die junge Frau das Kind zu beruhigen, und schnell waren die Thränen des niedlichen Kindes getrocknet. Es schmeigte sich zärtlich in die Arme der Mutter und blühte mitunter schlaftisch lächelnd auf Helene, welche grübelnd vor sich niederarrte.
„Das ist also Deine Kleine?“ fragte Madame Durandean plötzlich wie aus einem Traume erwachend.
„Ja,“ entgegnete Isabella erröthend und die Augen niedererschlagend.

Börsenbericht.

Stettin, 12. September. Wetter bewölkt, Morgens Regen. Temp. + 12° N. Barom 28" 1". Wind NW.
Weizen mitter, per 1000 Mgr. Loto alter 153—157 bez., neuer 148—154 bez., per September-Oktober 155,5 bis 155—155,5 bez., per Oktober-November 156 bez., per November-Dezember 158—157,5 bez., per April-Mai 167,5—167 bez.
Koggen mitter, per 1000 Mgr. Loto iml 127—131 bez., per September-Oktober 135,5—135 bez., per Oktober-November 135,5 bez., per November-Dezember 137 bis 136,5 bez., per April-Mai 143 B. u. G.
Gerste per 1000 Mgr. Loto 120—135 bez., feine Brau- über Nota.
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. Loto alter 135—137 bez., neuer 115—130 bez.
Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. Loto 200 bis 203 bez.
Wintertraps per 1000 Mgr. Loto 200—205 bez.
Rübsl per 100 Mgr. Loto o. F. 5. Kl. 46,25 B., per September 45,75 B., per September-Oktober do., per April-Mai 47,75 B.
Espiritus mitter, per 10,000 Liter 0/0 o. F. 41,2 bez., per September 40,7—40,6 bez., per September-Oktober 40,6 B. u. G., per Oktober-November 40,5 B. per November-Dezember 40,5—40,4 bez., per April-Mai 42,1 bis 41,9 bez., B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. Loto 7,85 tr. bez.
Randmarkt. Weizen 148—154, Roggen 131 bis 136, Gerste 135—144, Hafer 125—136, Erbsen 150 bis 160, Kartoffeln 33—39, Heu 1,75—2,25, Stroh 15 bis 18.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.
Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizeibezirks wie folgt:
Federwiedlich darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weibern angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Fingeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.
Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten u. c. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden.
Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.
Wer öffentlich Thiere hohlst quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.
Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

Eine Landwirthschaft,

3/4 Meilen von Stettin gelegen circa 70 Morgen groß, Inventar: 9 Kühe und 3 Pferde, ist mit voller Ernte bei 9000 M Anzahlung sehr billig zu verkaufen. Adressen unter A. B. 600 in der Exped. d. Bl. Schulzenstraße 9 erbeten

„Und Du heist Madame Flamand?“

Isabella blieb die Antwort schuldig und Helene fühlte sich von tausend nagenden Zweifeln gequält.

„Helene,“ begann Isabella endlich leise, indem sie das Kind fest an ihr hochklopfendes Herz drückte, „ich will Dir Alles erklären, aber verdamme mich nicht, bevor Du den Zusammenhang kennst.“

„Was werde ich hören,“ murmelte Helene bebend.

„Ich bin — nicht verheiratet.“

„Ah — Du hast also einen Geliebten?“ fragte Madame Durandean mit eisiger Ruhe.

„Ja, aber sieh nicht so versteinert aus — er will mich heirathen — er hat unsere arme Kleine schon anerkannt.“

„Isabella — Du, eine Marion — konntest Dich so weit vergessen,“ schluchzte Helene.

„Verurtheile mich nicht, bevor Du Alles weißt — sieh, ich war allein, schulplos, fremdlos — ich schuldete ihm Dank und —“

„Und er machte sich dafür mit Deiner Ehre bezahlt,“ warf Helene bitter ein.

„Nein — nein — er war mit der beste, aufopfernde Freund — er rettete mich — er nahm mich unter seine Obhut —“

„Wer ist Dein Retter?“

„O, Du wirst Dich seiner wohl entsinnen, er ist ein Freund unserer Familie — unseres armen Julius —“

„Sein — Name?“ stammelte Helene mit erschauernder Stimme.

„Mein Gott, Helene — Du machst mir Angst —“

„Dem Namen — nenne mir seinen Namen,“ fleuchte Helene.

„Julius Durandean!“

„Mein Gott,“ rief Helene mit unheimlicher Ruhe, während ein irres Lächeln um ihre aschbläulichen Lippen huschte.

2. Kapitel.

Die Entwicklung des Drama's.

Isabella sagte sich zuerst, offenbar hatte sie die Bedeutung von Helene's Worten nicht begriffen und so fragte sie mehr neugierig, wie erschreckt:

„Du sprichst von Deinem Gatten? Also bist Du verheiratet?“

„Ja,“ versetzte Helene gepreßt

„Und wie nennst Du Dich jetzt?“

„Madame Durandean.“

„Unmöglich, Helene — Du scherzest?“ rief Isabella mit stockendem Athem.

„Sede ich aus, als ob ich scherzen möchte? Mein Gemahl heißt Julius Durandean!“

Isabella tastete nach Helene's Hand — es ward ihr dunkel vor den Augen und ihr Athem ging schwer und pfeifend, als sie abgedröckten hervorstritt:

„Nein — es kann ja nicht sein — es giebt so viel ähnliche Namen — Helene Du mußt Dich irren!“

„Wollt Gott, dem wäre so, aber darauf ist nicht zu hoffen — ich spreche von Julius Durandean, dem Freunde unseres Bruders,“ sagte Helene mit unheimlicher Ruhe.

„Sag' mir, kam er nicht an bestimmten Tagen zu Pferde hierher, um Dich zu besuchen?“

„Oh, Helene — Du willst mich wahnfinnig machen,“ schluchzte Isabella fassunglos.

„Was gäbe ich darum, wenn ich wahnfinnig wäre,“ irrte Madame Durandean mit knisterndem, haßerfülltem Blick. „Oh, es ist eine Infamie ohne Gleichen, aber sei ohne Sorge — ich werde uns rächen! Ich habe ohnehin noch eine Rechnung mit ihm auszugleichen und —“

„Wovon sprichst Du — ich verstehe Dich nicht!“

„Du sollst bald Alles verstehen und begreifen, aber wir müssen allein sein. Schicke die Kleine hinaus, oder warte, ich werde der Dienerin läuten.“

Auf das erste Zeichen der Glode erschien Marianne; Isabella wies auf das Kind und sagte matt:

„Nehmen Sie Justine mit hinaus, Marianne, ich fühle mich angegriffen.“

Königliche landwirthschaftliche Akademie Wuppelsdorf in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Winter-Semester beginnt am 15. Oktober d. J., gleichzeitig mit demjenigen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor ertheilten Aufnahmehelms immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der spezielle, durch besondere Vorträge für angehende Landmesser und für Kulturtechniker erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher vierzehn der letzteren allein und sechs der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den königl. Preussischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang und das amtliche geodätisch-kulturtechnische Diplomegenamen betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie
Geheimer Regierungsrath Prof. Dr. **Dünkelberg.**

Zu den Einsegnungen

empfehle mein reich assortirtes Lager von
Gesangbüchern
in wiederum ganz neu gemasterten Einbänden.
Bollhagen in jeder hier gebräuchlichen Ausgabe für Stadt und Land, in Halbleder à 2,50 M, in Ganzleder à 3 M
Bollhagen in Goldschnitt und reichverzertem Lederbande à 3,50 M, 4 M, 4,50 M und 5 M
desgl. in Chagrinleder à 5 M, 6 und 7 M,
desgl. in Saffianleder à 7 und 8 M
desgl. in Kalbleder à 8 M bis zu 10 M,
desgl. in Sammet von 6 M bis zu 15 M,
desgl. in Chagrin, Kalbleder und Sammet mit neusilbernen und silbernen Beschlägen von 9 M bis zu 15 M in zahlreichen, ganz neuen Mustern.
Porst in Halbleder à 2 M, in Ganzleder à 2,50 M, in Goldschnitt und reichverzertem Lederbande à 3 M, in Chagrin à 4 bis 5 M, in Kalbleder und Sammet von 6 M aufwärts.
Bollhagen und Porst in Grobschnitt für Schwachsichtige, in Goldschnitt, sowie in Goldschnitt, Neue Muster im Schaufenster.
Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.
Es sind stets mindestens tausend Gesangbücher auf Lager, daher größte Auswahl.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4.

Zu Einsegnungs-Geschenken

empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager von
Armbändern, Broches, Ohrringen, Kreuzen, Medaillons, Ringen, Uhrketten, Kolliers, Breloques, Manschett- und Chemisettknöpfen, Korallen-, Granat-, Filigran- und Silberschmucks, Damen- und Herren-Uhren mit besten Genfer Werken.
Stettin, Kohnmarkt, Ecke der Mönchenstr. **W. Ambach**
(Inhaber H. & C. Brandt)
Auswahlforderungen werden prompt ausgeführt

MEY & Co.,
DRESDEN, SEBNITZ i. Sachsen,
BERLIN, Jerusalemstrasse 8, I.
Fabriklager von Bestandtheilen zur Blumen- und Feder-Fabrikation.
Lager von Perlen, Glittern und Bestreuungen.

Helene zuckte zusammen, als sie den Namen hörte, doch machte sie keine Bemerkung und Marianne entfernte sich mit der Kleinen.

„Nun laß uns offen gegen einander sein,“ wandte sich Helene mit tieferblauem Gesicht, aber fester Stimme an die jüngere Schwester; „liebst Du ihn?“

„Nein?“

„Nun — Deinen — Liebhaber?“

„Oh, Gott — so ist es wahr?“ jammerte Isabella, die Hände ringend

„Sieh' mich an — glaubst Du mir?“

„Ach, daß ich es nicht müßte, aber blide mich nicht so starr an — man sollte meinen, Du seiest todt.“

„Unglücklicherweise aber lebe ich noch,“ schaltete Helene bitter ein.

„Helene, um der Darmherzigkeit willen, sprich nicht so,“ flehte Isabella.

„So werde ich anders sprechen,“ sagte Madame Durandean finster. „Die Thatsachen freilich lassen sich dadurch nicht ändern. Dein Geliebter ist mein Gatte, oder viellecht, gefällt es Dir besser, wenn ich sage, mein Gatte ist Dein Geliebter!“

„Wenn Du mich nur nicht so finster anblicken wollest,“ klagte Isabella, „ich wußte von nichts — ahnte nichts — freilich ist es nur natürlich, daß Du mich haßest.“

„Isabella — ich Dich haßen,“ rief Helene die Schwester fürmlich umfassend. „oh, das glaubst Du nicht im Ernst! Habe ich Dich seit zehn Jahren als todt beweint, um Dich je zu lassen? Nein, mein Liebling, nicht Dich haße ich, aber ihn, der uns Beide elend gemacht! Wir Beide sind die Opfer desselben Schurken, und ich werde bald klar sehen. B. antworte mir kurz einige Fragen.“

„Frage,“ hauchte Isabella matt.

„Seit wann weißt Du, daß Du dem Tode entronnen bist?“

„Seit wann? Habe ich Dir nicht gesagt, daß er es war, der mich am Abend des vierten Dezember gerettet hat?“

„Wirklich! Und seit wann bist Du — seine Geliebte?“

Stettin, den 12. September 1885

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 17. d. Mts., Abends 5 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung.
Genehmigung der Abhandlung von der jedesmaligen Bewilligung von Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer. — Wahl der Verwalter für die 6 zu errichtenden Sparkassen-Annahmestellen. — Nachbewilligung von Staatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1884/85 mit 8201 M 79 S. — Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung der Jahresrechnungen der Sparkasse pro 1884, des Jageteufel'schen Kollegiums, der Johannis-Hofkassette, des Klubber, Schwenn, Sallinger, Berthoff und Sanner-Stoll's, der Magistrats Mitglieder-Witwenkasse pro 1884/85, der Beantwortung der Notizen gegen die Polizei-Verwaltungs-laffen-Rechnung pro 1883/84 und mehrerer Kammerrassen-Protokolle. — Zustimmung, daß die Konzessionsdauer der Pferdebahnen auf städtischen Straßen bis zum 11. Oktober 1928 verlängert wird. — Genehmigung der Erweiterung des Kirchhofes in den Sommerdorfer Anlagen und zu der Streichung der projektierten Straße IX zwischen der Jageteufelstraße und Apfelallee, sowie Bewilligung von 6700 M zur Herstellung des Kirchhofraumes und ab Entwässerungsanlagen. — Bewilligung von 100 M zur Reparatur des Bollwerks am Gasanstaltskanal; — von 10,000 M zur Regulirung und Befestigung der Barnitzstraße zwischen der neuen Speicherstraße und dem Ziegenhorst — und von 360 M Subvention für die Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt. — Nachbewilligung von 101 M 69 S Mehrkosten für die Einrichtung eines Turnplatzes für die Knabenstraße in der Sommerdorferstraße. — Zuschlags-ertheilung zur Verpachtung von 114 a 75 qm Ackerland bei Neu-Tornen auf 3 Jahre für 20 M Nacht pro Jahr. — Eine Vorlaufsrechtsfrage, betrifft drei an der Grabowerstraße belegene Parzellen. — Genehmigung der Lantime-Berechnung für den Gas-anstalts-Direktor pro 1884/85 und Nachbewilligung von 139 M 80 S zur Auszahlung der Lantime mit 1739 M 80 S. — Zustimmung g zu dem Verkauf einer vor dem Grundstück Gartenstraße 18 belegenen 7 qm großen Parzelle für 70 M und zu der widerrückigen Ueberlassung von 10 qm Straßenterrain vor demselben Grundstück gegen Zahlung von 8 M jährliche Rekognition. — Bewilligung von 66 M 67 S Stellvertretungskosten für eine erkrankte Lehrerin. — Neuwahl von 2 Mitgliedern der 4. Armen-Kommission. — Ernennung der Pacht für Ackerland an der Wellenstraße von 12 M 50 S um 1 M 63 S pro Jahr. — Nachbewilligung von 800 M für die Entreinigung der Rathausräume pro 1885/86. — Genehmigung der Uebertragung von 1132 M von der zur Instandsetzung des Weges von Wolfshorst nach Schwabach bewilligten Summe von 1150 M auf den Etat pro 1885/86. — Zustimmung, daß dem Verein Knabenhort und Kinder-garten eine 8051 qm große Parzelle an der Ecke der Jageteufel- und Hospitalstraße auf die Dauer von 50 Jahren unentgeltlich zum Bau eines Hauses verpachtet, und der Verein zur Erstattung der Straßenpflasterungskosten nicht herangezogen wird.
Nichtöffentliche Sitzung.
Bericht der Kommission zur Vorbereitung der Wahl eines unbedenklichen Stadtraths. — Eine Unterstützungssache.
Dr. Scharlau.

Eltern, welche der Erziehung ihrer Knaben nicht selbst die nötige Fürsorge widmen können, werden an die Erfolge aufmerksam gemacht, welche das **Pädagogium Ostrau bei Filehne** kraft seiner Einrichtungen erzielt. Die Anstalt nimmt Zöglinge vom 8. bis 18. Jahre (am liebsten möglichst jung) auf und entläßt sie mit dem **Berichtigungs-Zeugnisse zum einj. Dienst**, das ausstellen sie befreit ist. Pension 750 M, für ältere Zöglinge in Spezial-Kursen 1050 M. Prospekte, Referenzen und Schülerverz. gratis.

Eine Konditorei in frequenter Stadtlage ist zu verpachten, event. auch das Haus zu verkaufen. Preusslan i. Uckermark, Friedrichstraße 197.

„Seit fünf Jahren!“
 „Immer besser,“ murmelte Helene.
 „Was sagst Du?“ forschte Isabella ängstlich.
 „hm, nicht viel. Also fünf Jahre dauert Euer Verhältnis?“
 „Ja, aber sich, Helene, er wußte ja nicht, daß Du noch lebst — hier muß ein Irrthum vorliegen — er hat mir oft genug bezeugt, daß er vergeblich nach Dir und unseren anderen Kindern geforscht.“
 „Armes, betrogenes Kind,“ rief Madame Durandau; „seit länger als drei Jahren bin ich seine Gattin — wir haben einen kleinen Sohn, der Justus heißt, wie Deine Kleine Justine.“
 Isabella's dunkle Augen füllten sich mit Thränen.
 „Ist dies möglich?“ stammelte sie verwirrt.
 „Oh, es ist noch mehr derart möglich,“ versetzte Helene in eisigem Tone; „er suchte uns in Genf auf, erbot mir alle erdenklichen Aufmerksamkeiten und blieb beständig in Verbindung mit uns.“
 „Das begreife wer kann,“ höhnte Isabella, die Augen mit der Hand bedeckend.
 Helene beugte sich über die Schwester, drückte sie mit mütterlicher Zärtlichkeit an's Herz und trocknete ihr die thränenüberströmten Wangen.

„Verhüthe Dich, meine kleine Isabella,“ sagte sie weich und leise, „wir wollen versuchen, das scheinbar unentwerrbare Chaos zu lichten. Zuerst also laß mich meine Frage wiederholen — liebst Du ihn?“
 „Ja — ich glaube wenigstens, daß ich ihn liebte, als ich die Seine ward.“
 „Oh, Isabella — fast könnte ich Dich beneiden — Du bist nicht mit unheillichen Banden an ihn gefesselt — Du trägst nicht seinen schmachbedeckten Namen — er hat keine Rechte auf Dich — was gäbe ich darum, an Deiner Stelle zu sein!“
 „Aber, Helene, Du sprichst seltsam — Du bist doch seine rechtmäßige Gattin, während ich —“
 „Arme kleine Schwester, auf diese Weise kommen wir nicht weiter, ich ersuche mich selbst hart und grausam, und doch weißt Du noch nicht Alles — wirst Du die volle Wahrheit ertragen?“
 „Die volle Wahrheit — ja soll ich noch Schlimmeres erfahren?“
 „Ja, aber nicht jetzt — ich muß fort, mein Gemahl erwartet mich —“
 „Dein Gemahl — ach so — ich vergaß — so mußt Du gehen und mich allein lassen mit diesen nagenden Zweifeln?“

„Glückliches Kind, das noch zweifeln kann; aber Du hast Recht — ich darf Dich nicht verlassen, bevor ich Dir nicht mehr mitgetheilt — nicht noch Manches von Dir erfahren habe.“
 „So frage, ich werde antworten,“ flüsterte Isabella, sich an die Schwester schmiegend.
 3. Kapitel.
 Details.
 „Fangen wir von vorn an,“ sagte Helene mit gepreßter Stimme; „wann habt Ihr Euch zuerst gesehen?“
 „Wann? Ich sagte Dir doch schon, daß wir uns überhaupt nicht aus den Augen verloren haben.“
 „Ha, das ahnte ich nicht, aber fahre fort, auf welche Weise entranst Du dem Blutbad?“
 „Ich stürzte die Treppe hinab und landete an der Thür eines unteren Stockwerkes. Nach langem Harren öffnete man, ein Mann fragte nach meinem Begehre, und eine Frau hielt den Mann zurück, als er mir auf meine Bitte in unjere Wohnung folgen wollte.“
 „Die eintenden Feiglinge,“ murmelte Helene erbittert.
 „Die Dankelheit und die graufigen Szenen,

deren Zeugin ich gewesen war, hatten mein Blut feberhaft erregt — ich rannte wie rasend durch die finsternen Straßen, und der wogende Nebel nahm in meinen Augen die gräßlichsten Gestalten an. Ich stolperte — ich fiel — ich raffte mich wieder auf und rannte weiter, als plötzlich die Gestalt eines Mannes mir in den Weg trat und eine bekannte Stimme rief:
 „Isabella, ist es Ihr Geist oder sind Sie's wirklich?“
 „Durandau war es, der Dich anrief?“ fragte Helene athemlos.
 „Ja — ich danke Gott, als ich ihn erkannte, und mich an ihn klammernd, rief ich schluchzend: Herr Durandau, retten Sie mich, ich bin die einzige, welche die Mörder verschont haben!“
 „Ich weiß nicht mehr, was er antwortete, er blickte unruhig umher und legte mir die Hand auf den Mund. „Still!“ flüsterte er dann; „Niemand darf Sie hören!“
 „Und er fragte gar nicht, wie Alles gekommen — er kannte bereits den Gang der Ereignisse?“ rief Helene gespannt.
 (Fortsetzung folgt.)

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
 Jede es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 84, sowie durch jede Buchhandlung.

Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb
 von
A. Zantz sel. Wwe.,
 Hoflieferant,
BONN, ANTWERPEN, BERLIN,
 ausschliesslicher Lieferant für die grossen Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung, empfiehlt ihre Specialitäten

gebr. Java-Kaffees
 I. Qual. M. 1.70 pr. 1/2 Ko.
 II. do. „ 1.55 „ 1/2 „
Karlsbader Mischung
 M. 1.40 pr. 1/2 Ko.
 in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.
 Die sorgfältigste Auswahl und rationelle Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma und durch Anwendung einer eigenen bewährten Brennmethod gestatten dieselben allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniss von 25 %.
 Niederlage in Stettin bei
 Herrn **C. Borchard**, kl. Domstr. 10,
Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26,
J. G. Witte, Breitestr. 66,
M. Gilbert, vorm. J. Kurovsky, Paradeplatz.

Kinder werden kurzsichtig
 und schiefl beim Arbeiten an Tisch u. lösen Stühlen von unpassender Höhe.
Max Herrmann, Berlin, Französische-Str. 14, Kinderpultfabrik. — Prospekt franko.

Als Saat-Weizen
 verkaufe ich in bester Qualität folgende, durch Nachzucht von ausgezeichneten typischen Weizen verbesserte Varietäten, welche sorgfältig vor jeder möglichen Vermischung mit anderen Sorten bewahrt sind:
Rivets bearded } 1000 Kg. zu 200 M.
 (sog. Raubweizen) } 100 Kg. zu 22 M.
Shirriff's square head
Molds red prolific } 1000 Kg. zu 210 M.
Halle's red pedigree } 100 Kg. zu 23 M.
Probsteler
 Ferner empfehle ich zum Anbau als neu:
Mains stand up, eine sehr ertragreiche Varietät, die besonders widerstandsfähig gegen Anwintern zu sein scheint und sehr schönes volles Korn besitzt.
 Auf Verlangen Muster und jede gewünschte Auskunft.
O. Beseler,
 Klostergut Anderbeck bei Babersleben, Provinz Sachsen.

D. Schumacher's
Heilmethode
 heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzwicktesten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigenem selbständigen, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre.
Schwächezustände,
 Nervenschwäche, Blenschwäche, Magenleiden, Rheuma, Bandwürmer in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen letzte Garantie.
 Meine Heilmethode illust. 40. Broschüre Auflage.
 versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Couvert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher,
 Hannover, Schillerstrasse.

Unentgeltlich Anweisung z. Rettung v. Trunkucht mit auch ohne Wissen verendet.
M. C. Falkenberg,
 Berlin, Rosenthalerstrasse 62. 100te gerichtlich geprüfte Atteste.

National-Zeitung
 mit den Beiblättern „Sonntags-Beilage“ und Verloofungsliste.
 Die bewährten Reichstags- und Landtagsberichte unsere Parlamentarischen Bureau's werden nach wie vor mit den Abendzügen in einer dritten Ausgabe, die fast überall mit der Abendausgabe gleichzeitig eintrifft, versendet.
 Die **Sonntags-Beilage**, mit geistreichen und unterhaltenen Plaudereien, Modeberichten zc., sowie mit Besprechungen der Fortschritte und neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften sich einer besonderen Beliebtheit erfreuend, bildet eine naturgemäße Ergänzung unseres täglichen Feuilletons.
 Im **Roman-Feuilleton** veröffentlichen wir folgende neue Arbeiten:
 „**Altra**“, Roman von **Dito und Idem** (Verfasser von „Aus zwei Welten“);
 „**Um einen Fidiubus**“, eine Berliner Skizze von **Friedrich Dernburg**;
 „**Die Chronik des Sirtenhauses**“ v. **August Becker**;
 „**Kapitän Veneno**“, Novelle von **Pedro Marcoe**. Autorisirte Uebersetzung aus dem Spanischen.
 Man abonniert auf die „National-Zeitung“ und die beiden Beiblätter derselben, **Sonntags-Beilage** und die **Verloofungsliste aller gangbaren verloofbaren Effekten**, zum Preise von 9 Mark (inklusive der Postbeförderungsgebühr) pro Quartal bei allen Postanstalten des deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns.
 Expedition der **National-Zeitung**.

FELS VOM ZUM MEER
 beginnt einen neuen Jahrgang und ladet neue und alte Freunde zur Beteiligung am Admonent ein. Jedes reife Gei 1 Mark hohe Buchabdruck und jedes Dekant nimmt Bestellungen an. — Auch allen Inserenten wegen i. großen Bestellungen empfehle.

Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie.
 Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

| | | | |
|--------|---------|--------|----------|
| 1 à | 150,000 | baar = | 150,000. |
| 1 à | 75,000 | baar = | 75,000. |
| 1 à | 30,000 | baar = | 30,000. |
| 1 à | 20,000 | baar = | 20,000. |
| 5 à | 10,000 | baar = | 50,000. |
| 10 à | 5,000 | baar = | 50,000. |
| 50 à | 1,000 | baar = | 50,000. |
| 500 à | 100 | baar = | 50,000. |
| 3000 à | 50 | baar = | 150,000. |


 3569 Baar-Gewinne zusammen **M. 625,000.**

Ziehung am 2. und 3. November 1885
 im Ziehungsjaal der k. Preuss. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.
 Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.
Ganze Originallosse à Mk. 5,50.
Halbe Anthelloose à „ 3,-.
Viertel Anthelloose à „ 1,50
 empfehlen die Expeditionen d. H., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.
 Für frankirte Loszusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.
Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis v. Flasche M. 0,75.
Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.
Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.
Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseestrasse 19.
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Maizenin.
 anerkannt besser wie die unter den Namen Maizena, Mandamit zc. in den Handel kommenden Maizestärkepräparate, offeriren
Kellermann & Sander,
 Maizestärkefabrik,
Oppenheim.
 Preis per Pfund-Paket 55 S.; zu haben in allen größeren Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.
 General-Vertreter für Süddeutschland **C. O. Finckh, Stuttgart.**

Hermann Kühn,
 Fabrik landwirthsch. Maschinen,
 Stettin, Oberwief Nr. 36,
 empfiehlt
 Breit-Dreschmaschinen, glattes Stroh abliefern, Rofwerke, Häckselmaschinen, Kornreinigungsmaschinen, Schrotmühlen, Ringelwalzen, drei- und vierscharige Pflüge, sowie alle in dies Fach schlagende Artikel.
 Reparaturen prompt und billig.

H. GRUSON
 Buckau-Magdeburg

 empfiehlt und exportirt hauptsächlich
 1. Zerkleinerungs-Maschinen (Melbourne, Halle, Amsterdam, erste Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen, Patent-Pulverisirmaschinen für Erze und Gestein.
 Excelsior-Mühlen (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- u. Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schrotten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, Knochen, Gerbstoffen, Drogen, Chemikalien, Colonial- und Apothekerwaren etc.
 36 Prämission. Gesamt-Abatz von 1880 bis Oktober 1883 über 4000 Stück.
 2. Bodarfs-Artikel für Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen, als: Hartguss-Hors- und Kreuzungsstücke, Hartgussweichen und Weichen mit Stahlzungen jeder Construction für sämtliche Strassenbahn-Schiensystem. — Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, fertige Achsen mit Rädern und Lagern, complete Transportwagen.
 3. Hartguss-Artikel aller Art, besonders Hartgusswalzen jeder Construction für die Mülerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetscherwerke etc. *Vielzoch prämiirt.*
 Ferner: Krähne aller Art, Pressen, besonders hydraulische, Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Hartguss-Plan-Rostwäbe (Patent Ludwig), schmelzbar, Guss etc.
 Preisourante und Cataloge gratis.

Gummi-Bettunterlagen
 in ausgezeichneten Qualitäten, sowie einige Rollen Nesterstücke offerirt sehr billig
Oscar Richter,
 Specialität:
 Gummi- und Guttapercha-Waaren,
 Reiffischladerstr. 12, am Seumarkt.

Gummi-Wäsche!
 Manschetten, Kragen, Chemisettes, in allen Nr. vorräthig, empfiehlt
Oscar Richter,
 Special-Geschäft von
 Gummi- und Guttapercha-Waaren,
 Reiffischladerstr. 12, am Seumarkt.

Superphosphat pro Centner incl. Sack 5 M.,
Rainit, bestes Düngemittel für Weizen, pro Centner incl. Sack 2 1/4 M., bei 100 Centnern und mehr noch billiger, empfiehlt!
Albert Lentz, Stettin,
 Klosterber. 21.

Pferdedecken
 für den Herbst und Winter.
 Reinwollene, gute Decken für Wagen, Last- u. Reispferde, gefüttert, ungefütert, auch vor der Brust zum Anschallen, eine Auswahl von 400 Paar zu sehr billigen Preisen in der Deckenfabrik von
Hugo Herrmann, Stettin, Breitestrasse 16.
 Auch wasserdicke Pläne, Kornsäcke zc. zc.
 Unter Garantie für guten und scharfen Schuss solider und eleganter Arbeit versende neueste Systeme:
Lefauchaux-Doppelflinten von 23 M. an.
Centralfeuer- do. „ 37 „ „
Perkussions- do. „ 20 „ „
Hinterladerbüchsen, Syst. Mauser 45 „ „
Flobert-Teschins „ 7 „ „
Revolver „ 4 „ „
Lefauchaux-Hülsen „ 15 „ „
 Versandt umgehend. Neuester Preisourant gratis und franko.
GREVE'S Gewehrfabrik,
 Neubrandenburg.